

Mit Nutzen hätte die bemerkenswerte Arbeit von DDr. Walter Dürig, *Imago*, ein Beitrag zur Terminologie und Theologie der Römischen Liturgie, München 1952, die in der Bibliographie fehlt, herangezogen werden können, wie auch die übrigen Arbeiten Dürigs. Daß Dom De Soos meine beiden kleinen Studien: *Auctor Pietatis in Roman Liturgy* (*Folia*, Studies in the Christian Perpetuation of the Classics I, New York 1946, 31—34) und *Incitare in Fifth Century Liturgy* (*Folia* I, 130—144), mit ihren Hinweisen auf Leo und Leonium nicht zu Gesicht gekommen sind, ist verständlich. — Es wäre zu wünschen, daß noch manche ähnliche Studien der Arbeit von De Soos folgen möchten, wie auch der meines Laacher Mitbruders Polykarpus Wegenaer, Heilsgegenwart (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Heft 33), damit ein immer reicheres Bild des Glaubens der Kirche an die Heilsgegenwart der Mysterien und ihre Wirkung auf die Geschöpfe gewonnen werde.

P. Thomas Michels

Dr. P. Raphael Schulte: Die Messe als Opfer der Kirche. Die Lehre frühmittelalterlicher Autoren über das Eucharistische Opfer. Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Heft 35, XVI und 198 S., kartoniert DM 17.80. Verlag Aschendorff, Münster (2261).

Die Messe als Opfer der Kirche ist heute ein Begriffsinhalt, den wir unseren Gläubigen nicht deutlich genug vor Augen stellen können. Daß die Feier der hl. Messe gerade auch von den frühmittelalterlichen Theologen in diesem Sinne verstanden und in ihren Schriften erkannt und erklärt wurde, zeigt uns die subtile Arbeit des Autors. Ein weitumgreifendes Gebiet stellt seine Untersuchung schon allein geographisch dar. Im ersten Teil behandelt er den spanischen Raum mit der Lehre Isidors, der spanisch-westgotischen Liturgie sowie der spanischen Autoren nach Isidor. Im zweiten Teil bringt er die Theologie des hl. Beda über das Meßopfer und im dritten Teil seiner Arbeit kommt ausgiebig der fränkische Raum zur Darstellung. Wir müssen uns hier versagen, den Einzelheiten und Einzelfragen dieser wertvollen Arbeit nachzugehen. Für uns ist wichtig, feststellen zu können, daß die Kirche gerade auch im Zeitalter des Frühmittelalters in ihren Theologen die heilige Messe nicht anders verstanden hat, als das Opfer der Kirche. — Der Verfasser benützte eine reiche Literatur und vor allem sorgsam ausgeschöpftes Quellenmaterial.

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

Liturgisches Jahrbuch. Vierteljahreshefte für Fragen des Gottesdienstes. Herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier. 8. Jahr, 1958, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster, Westfalen. 256 S., Leinen DM 16.50, kartoniert DM 14.— (2260).

Aus den verschiedenen und sehr lehrreichen Beiträgen können wir in unserem Falle natürlich nur einige herausheben. Sehr lesenswert ist der Aufsatz von Balthasar Fischer (Trier): „Neue Verkündigungsaufgaben auf Grund der Heiligen Woche.“ Für die Heilige Woche selber und ihre einzelnen Tage stellt er die Forderung auf, die Predigt solle eine Kurzsprache sein, keine Zeremonienerklärung, sondern Mystagogie, nicht hymnisch, sondern in der Art eines herzlichen Gesprächs, auch nicht moralisierend und ebensowenig „freischwebend“. Sehr treffend sind die Anregungen über die Kurzsprachen zu den einzelnen Tagen im Triduum Sacrum selber, desgleichen zur Osternachtfeier. Eigens behandelt der Autor noch die Verkündigungsaufgaben im Rahmen der Ostervorbereitung. Als letzten Punkt bringt Balthasar Fischer Folgerungen für die Gesamtverkündigung. Die Ausführungen, die sich im wesentlichen auf sein Referat in Würzburg (1958) stützen, sind durchaus richtungweisend.

Heinz Schürmann betitelt seinen Aufsatz „Osterfeier und Bußsakrament“. Hier rührt er gerade an ein wesentliches Anliegen aller Pastoral. Ohne vorbereitende Buße und vorhergehendes Fasten ist eine rechte Feier der Auferstehung nicht möglich. Es solle vor allem dem Bußsakrament im Hinblick auf die österliche Vorbereitung jene Stellung im Gemeindeleben zukommen, die sie in den frühen Zeiten des Christentums hatte. Die Gedanken und Vorschläge, welche Schürmann aufführt, sind auf alle Fälle sehr beherzigenswert.

Bernhard Drees „Erwägungen zur Soteriologie der liturgischen Paschafeier nach Johannes Pinski“ faßt die Gedanken des leider allzu früh dahingestorbenen Liturgikers zusammen. In einer kritischen Sicht hebt er das Wesentliche des Gedankengutes von Johannes Pinski heraus. Pinski war, wie

wir eigentlich erst jetzt so richtig erkennen, ein sehr grundsätzlicher Denker. Wenn auch manche Einseitigkeiten in seinen Aufsätzen anzutreffen sind, so bleibt doch das Eigentliche seines Gedankengutes in dauernder Gültigkeit. Wir freuen uns, daß die große Gesamtschau von Johannes Pinski immer mehr erkannt wird.

Der Beitrag „Bei der Wandlung“ von J. A. Jungmann bringt unseres Erachtens eine maßvolle Klärung in die Diskussion, die die Gemüter zum Teil ziemlich erregt hatte. Gerade auch in Österreich ventilierte man die Frage, was die gläubige Gemeinde bei der Wandlung tun solle und welche Gebete zu beten seien. Jungmann bringt eine kurze historische Darstellung und kommt zu dem Schluß: „Darum besteht keine unbedingte Notwendigkeit, daß gerade in diesem Augenblick (bei der Wandlung. Die Red.) mit einem alles umfassenden Gebetwort leise oder laut die Opferhingabe ausgesprochen werde; die Liturgie selber tut es ja auch nicht. Aber eine Begrüßung der himmlischen Gabe in dem Augenblick, wo sie dem Priester in die Hände gegeben ist und von ihm nun emporgehoben wird, ist doch wohl mindestens angemessen.“ Jungmann fände es für sehr passend, wenn die Gläubigen ein großes Kreuzzeichen bei der Wandlung machten.

Theodor Schnitzler schreibt über „Krankenseelsorge und Liturgie“. Es ist bekannt, daß von den Krankenhausseelsorgern eine „zeitgerechte“ Revision der Krankliturgie gewünscht wird. Dies würde schließlich eine in diesem Punkt notwendige Neufassung des Rituale Romanum bedeuten. Die Collectio Rituum Germaniae hat sich naturgemäß engstens an das Rituale Romanum gehalten. Eine Änderung des Rituale bleibt jedoch von vorneherein in der Machtbefugnis der Heiligen Stuhles. Daher kann man nicht einen völlig neuen Text und Ritus einführen. Schnitzler macht einen sehr brauchbaren Vorschlag: Es solle zur Collectio Rituum ein Kommentar herausgegeben und auf Grund dessen eine erweiterte Ausgabe dieser Collectio Rituum erarbeitet werden. Einen ähnlichen Weg beschreitet man bereits in Österreich in der Diözese Gurk, wo dekanatsweise Einführungen in die dort übernommene Collectio Rituum abgehalten werden. Es wäre ein Mangel, wenn eine so grundlegende Neuerung nicht mit einer entsprechenden Aufklärung bzw. Einführung vorgenommen würde. Für die Krankliturgie selber sind die Dinge derzeit noch in erster Diskussion. Der Aufsatz von Theodor Schnitzler zeigt hier ganz konkrete Wege und Möglichkeiten.

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

Walter Dürig: Pietas Liturgica. Studien zum Frömmigkeitsbegriff und zur Gottesvorstellung der abendländischen Liturgie. 244 S., Leinen DM 21.—, kartoniert DM 18.—. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg (2163).

Hier liegt eine sehr dankenswerte Untersuchung vor uns. Gerade das Wort „pietas“ entzieht sich unserem rechten Verständnis gar zu leicht. Der Verfasser schält den eigentlichen Begriffsinhalt dieses so oft gebrauchten Wortes auf Grund sorgsamer Analysen heraus: als Kultfrömmigkeit, gegenseitige Liebe der Gläubigen und als Bezeichnung von Eigenschaften Gottes. Er weist aber durch seine Arbeit darauf hin, daß der Ausdruck Pietas keineswegs von der Bibel allein herzuleiten und zu verstehen ist. Vielmehr, wie ja nicht anders zu erwarten, sind zeitbedingte Vorstellungen eingedrungen, die dem Wort ihren besonderen Vorstellungsinhalt mitgegeben haben. Im Anschluß an diese Arbeit, die ebenfalls eine reiche Quellenforschung und Literaturbenützung aufzuweisen hat, möchten wir sehr wünschen, daß weitere ähnliche sprachliche Untersuchungen unternommen werden.

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B.

Josef Hornef: Kommt der Diakon der frühen Kirche wieder? Verlag Herder, Wien; 196 S., brosch. S 45.— (2251).

Der Verfasser ist längst schon durch seine Bemühungen um die Frage, die vorliegendes Buch zum Gegenstand hat, bekannt. Viele Schriften aus seiner Hand, die im gesamten deutschen Sprachraum zum Teil als Beiträge in Zeitschriften erschienen sind, künden von der Dringlichkeit, ernsthaft das Für und Wider zu diskutieren. Man mag sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, aber man geht doch wohl nicht fehl, wenn wir gerade in der Entwicklung des Reiches Gottes von heute eine bestimmte Notwendigkeit sehen, daß der Diakon der alten Kirche wieder kommen möge. Das vorliegende Buch bringt eine vortreffliche Behandlung dieses Anliegens und ist von utopischen Vorstellungen sicherlich weit entfernt. Besonders wertvoll erscheint es uns, daß sich hier ein Laie, der aus Leben und Beobachtung heraus von den Dingen Kenntnis hat, so sehr für diesen Diakon der Kirche einsetzt. Die Verhältnisse in der Diaspora, in